Germ. sp.
131
p
Fiche

…79.

~~… 26693 (7)~~

Germ. sp. Eversmann

131 f

Fiche

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Einige statistische Bemerkungen über das Herzogthum Westfalen

Als berichtigender Nachtrag über die

Beyträge für die Geschichte und Verfassung des Herzogthums Westfalen. Mit einem kolorirten Kupfer der Stadt Winterberg und einer Tabelle. Erstes Heft. Darmstadt gedruckt und verlegt bey L. C. Wittich 1803.

und

Justus Gruners Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung, oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Zwei Theile. Frankfurt am Main bey Philipp Heinrich Guilhauman 1802.

DOUBLETTE

GR. HESS. HOF. BIBLIOTHEK

Arnsberg. 1804.
In Commission in der Buchhandlung des Litterarischen Comtoirs fürs Herzogth. Westfalen.
Der Preis des Exemplars ist 18 Stüber.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Das Publikum hat seit einiger Zeit durch die in Darmstadt erschienene Beyträge für die Geschichte und Verfassung des Herzogthums Westfalen erstes Heft, unterzeichnet: F. Sch——nn. und durch Justus Gruners Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens 2c. 2 Theile; eine höchst unvollkommene und unrichtige Schilderung des sittlichen und politischen Zustands des Herzogthums Westfalen erhalten.

In der beliebten Zeitschrift: dem Westfälischen Anzeiger sind, aus Veranlassung jener beiden Schriften, die beiden nachfolgenden Aufsätze erschienen.

Um vorläufig, bis dahin eine vollständigere Geschichte des Herzogthums Westfalens geliefert werden kann, die Urtheile des Publikums über dieses Land zu berichtigen, ist der besondere Abdruck dieser beiden Aufsätze veranstaltet und dadurch bloß der Zweck beabsichtigt, dem großen Publikum, für welches die erwähnten beiden Schriften geschrieben sind, auch die dadurch veranlaßten nothwendigen Berichtigungen, in die Hände zu liefern.

Statistische Bemerkungen

über

das Herzogthum Westfalen.

Berichtigungen im Betreff des Herzogthums Westfalen.

Ganz mit Recht sagt der Verfasser der trefflichen Bemerkungen *), Westfalen scheine jetzt vorzugsweise beynahe eben so wie Afrika zum Bereisen — und zum Beschreiben, setze ich hinzu — erkieset zu seyn. Besonders genießt gegenwärtig das Herzogthum dieses Namens die Ehre einer solchen Aufmerksamkeit. Was der berüchtigte **) J. Gruner davon schrieb, ist bekannt; und ganz jüngst sind in Darmstadt gedruckt erschienen: „Beyträge für die Ge-

*) Im Westfälischen Anzeiger Nro. 75. d. J.

**) Auch in der Jenaer allgemeinen Litteratur-Zeitung ist dieser merkurialische Wallfahrer nach Verdienst gewürdiget worden.

schichte und Verfassung — richtiger: Verfassungs-Kunde — des Herzogthums Westfalen," die ebenfalls eine öffentliche Rüge verdienen.

Dieses Land für fast eben so unbekannt, als das Innere von Africa, erklären, (in der Vorrede) wird ohne Zweifel nur denen gesagt seyn sollen, die, ausser Büsching's Erdbeschreibung, weder von Schaten, einem Kleinsorgen, einem Steinen, noch von andern Schriftstellern je etwas gehört oder gesehen haben, die in andern wissenswürdigen Rücksichten dasselbe beschrieben, z. B. ein Nose, Herwig, Langer, Klipstein u. s. w. Uebrigens hat der Anleger dieser Beyträge schon durch das erste Heft bewiesen, daß Er von einer guten Absicht ausging. Wahrlich eine Schrift der Art ist neben dem allgemeinen Nutzen, den sie für's ganze Publikum hat, für die durch einen Reichsschluß nun auf ewig verbundenen zwey Länder, ich

möchte sagen — Bedürfniß. Denn der Althesse soll — das ist wenigstens Wunsch eines jeden edeln Mannes — von nun an mit seinen neuen politischen Brüdern in Eintracht, in freundschaftlichem Vertrauen und Wohlwollen leben. Aber Freundschaft, auf flüchtige Anblicke gebauet, was ist sie mehr, als eine schöne Flamme, die im leichtesten Windchen verlischt? Auch nicht das leiseste Band knüpfte bisher in irgend einer bedeutenden Beziehung das Land der Hessen und Westphalen zusammen; und mancher Beleg könnte zum Beweise dienen, daß die Einwohner des einen Landes sich gegen die des andern verhielten, als wahre Fremde in Israel. Wie willkommen, wie wünschenswerth würde also eine Schrift seyn, die dem Althessen ein wahrhaftes und treues Gemälde von Westfalen und seinen Bewohnern, und umgekehrt diesen ein ähnliches vom Hessenlande in die Hände lieferte! Und wie viel Anspruch auf die Achtung seiner

Landsleute müßte der Mann gewinnen, der wohlwollend genug wäre, ein solches Bild zu entwerfen, und aufzustellen dem Anblicke seiner Mitbürger! Vergebens aber sucht man dieses in den genannten Beyträgen. So gut auch der Wille des Anordners derselben gewesen seyn mag; so verdient es doch kaum Verzeihung, daß Er bey Anlegung seines Werks sich solcher Mahler bediente, die durch ihre Beyträge bewiesen haben, daß sie diese Kunst nicht verstehn. Zwar versichert er uns, — ein bekannter Kunstgriff, den Glauben der Leser zu gewinnen! — diese Beyträge seyen durch Augenzeugen entstanden. Wer wird dies Factum leugnen? Allein daß diese Zeugen durch schwache kranke Augen gesehn haben — daß sie fast auf allen Seiten theils Unrichtigkeiten, theils Unwahrheiten lieferten; — daß sie durch eine Menge schielender Anmerkungen und Darstellungen mehr ein unduldsames Bestreben, „Land und Leute her=

abzuwürdigen, und Splitterchen in frem-den Augen auszuspähen", als die edlere Absicht, für den obenerwähnten großen Zweck zu arbeiten; und — daß sie endlich durch die häufigen Schlüsse vom Einzelnen auf's Allgemeine wenig reine Beurtheilungskraft verrathen haben: für das Alles werden diese Beyträge bey jedem Unpartheyischen eine ewige Urkunde bleiben, wenn nicht — was viel wahrscheinlicher ist — die Fluth der Vergessenheit sie bald dem menschlichen Auge entreissen sollte.

Alle Unrichtigkeiten hier aufzählen wollen, würde Mißbrauch seyn von der Geduld des Lesers und der Zeit. An folgenden Bemerkungen, wobey der rhapsodische Gang der Beyträge eingehalten ist, wird es dem Unbefangenen schon gnügen.

Wenn der Augenzeuge nicht an Oliven und Ananasse gedacht hat; so ist es mehr

als gewagt, daß Er (Seite 9.) von Winterberg, einem wegen seiner hohen Lage sehr kalten Orte (man lese, was Augenzeuge S. 93. selbst schreibt), einen Schluß auf die Fruchtbarkeit des ganzen Sauer- oder Süderlandes macht, wo doch Obstbäume auf Bauern-Höfen, und feinere Gemüse in den Gärten der Städter und der Vermögendern gar keine Seltenheit sind. Freylich hat das Sauerland hin und wieder öde und kahle Berge; und seine natürliche Lage, und das daraus hier so wie in aller Welt entstehende rauhere Klima versagen ihm den Grad der Fruchtbarkeit, welcher den glücklichern Ebenen eigen ist. Aber ein Augenzeuge mußte doch auch sehn, daß eben dieser Landes-Strich nicht nur schön belaubte Berge habe; sondern daß Er auch mehrere nicht unbedeutende und fruchtbare Flächen, z. B. bey Brilon, Medebach, Attendorn, Helden u. s. w. und eben so fruchtreiche Thäler nicht bloß am Ruhr- sondern auch am Lenne-Fluß,

und in mehreren Gegenden einschließe. Er mußte sehen, daß im Sauerlande nicht bloß Hafer und Kartoffeln kümmerlich, sondern auch Roggen, Gerste, Erbsen, und selbst Waizen erzeugt werden.

Seite 11. ist uns der Augenzeuge die Belehrung schuldig geblieben, worin dann eigentlich die Vernachlässigung der Landwirthschaft bestehe; und auf welche Art der Boden besser und zweckmäßiger zu bearbeiten sey? Wahrscheinlich ihm selbst noch ein Problem; denn es ist leichter, auf Gemeinplätzen der Staats- und Landwirthschaft herumzutummeln, als gründliches Eindringen in die dahin gehörigen Gegenstände.

Jeder Westfälinger würde dem Augenzeugen willig Weihrauch streuen, hätte Er durch Belege und richtige Kalküle gezeigt, wie bey dem Bergbau, und wie bey allen andern Indüstrie-Zweigen weit mehr zu

gewinnen sey? anstatt daß Er (S. 15.) eine nakte Sentenz dahin wirft, aber das Absprechen ist ja leichter, als — Kalkuliren.

Es ist unleugbar, daß für Westfalens Glück eine allgemeine, gute Holzkultur und ein sparsamerer Gebrauch des Brennholzes zu wünschen sey; allein Uebertreibung, Unwahrheit, und abermal ein Schluß vom Einzelnen auf's Allgemeine ist es auch, daß man keine forstmäßige Behandlung des Holzes habe; daß kein Westfälinger auf den Gedanken komme, sich Holz in Vorrath anzuschaffen; und daß alle Ortschaften zum Beyfahren der täglichen Nothdurft eine Heerde Esel in den Wald schickten. (S. 15.) Eine Beyfahrungsart, die nur sehr wenigen Ortschaften im Herzogthum bekannt ist! Und wie wenig Wahrheit daher in der vermuthlich hierauf hindeutenden Anspielung mit dem Titelkupfer der Beyträge, die man hier und an vielen andern Stellen nach

dem Vergeltungsrechte zurückgeben könnte! Aber wozu nützt kindisches Witzeln?

Wie unnachahmlich doch der Augenzeuge die Geschichte der ältern Vorzeit und des Hanseatischen Bundes zu benutzen weiß, um — freylich durch einen kühnen Sprung — zu beweisen, daß der Wohlstand des Landes in diesen Vorzeiten blühend in Vergleichung mit dem jetzigen Zustande (!) gewesen und der Sinn für Arbeit, Handel und Wandel abgestumpft sey: daß man aus Trägheit ganze Aecker dreisch liegen lasse; und daß man nicht mit Ochsen pflüge, um nur nicht zu Fuße zu gehn, oder einer bey Ochsen erforderlichen größern Pflege als bey Pferden (!) sich zu unterwerfen. (S. 22.) Sonderbar, daß der Augenzeuge das Pflügen mit Pferden in dem benachbarten Märkischen nicht gesehn hat, das Er doch in Beziehung auf Betriebsamkeit in ein so vortheilhaftes Licht gegen Westfalen stellt! Daß

Er den Grund, die Aecker an einigen Orten dreisch liegen zu lassen, eher in einem Erlöschen des alten kriegerischen Muths, und in der Geschichte der Hansa, als im Mangel an hinreichenden Düngmitteln, oder in der Absicht, solche Aecker zum Heuwachs und zur Hude zu benutzen, oder mitunter auch in dem Vorurtheile: „der Boden müsse gleich einem Ermüdeten ausruhn," einem Vorurtheile, dem selbst schon gelehrte Oekonomen huldigten, gesucht hat: das ist seiner Unwissenheit zu verzeihen.

Daß alle Wolle, Thierhäute u. dgl. ins Ausland geführt würden (S. 22.) kann nur ein blinder Augenzeuge sagen. Und, wenn es Westfalens Trägheit beweiset, daß es nicht auf dem Gipfel blühender Manufakturen und Fabriken steht, den Augenzeuge ohne alle Rücksicht auf begünstigende äussere Umstände für sehr leicht erreichbar zu halten scheint: so trifft dieser

Vorwurf sehr viele andere deutsche Provinzen.

Ueber die Hausirer mit Eisenwaaren (S. 23.) hat Augenzeuge sich wenigstens Uebertreibung und Deklamation erlaubt; und in Ansehung des Westfälischen Landfuhrmanns gezeigt, daß Er von dieser Erwerbungsart, und ihren Vortheilen gar keine Begriffe habe. Sein Räsonnement führt in die Versuchung zu glauben, seine Phantasie müsse ihm einen Luftschiffarths-Plan hingezeichnet haben, um auf diesem Wege Westfalens Natur- und Kunsterzeugnisse dem Auslande zuzuführen. Aber Gnade dem Westfälinger, wenn Augenzeuge ihn in träger Musse, und gleichgültig gegen den Verlust des Frachtlohns den ausländischen Fuhrmann entgegen sehend angetroffen hätte, um seine Produkte abzuholen, und ihm seine Bedürfnisse aus dem Auslande zn liefern. Das leichteste Nachforschen würde Augenzeugen belehrt haben,

daß eben der Landestheil, der sich mit den Landfuhren beschäftigt, die gebildetsten, und für die Indüstrie empfänglichsten Landleute hat; und daß eben dieses Fuhrwesen für sie eine Quelle des Handels ward, mit Salz, Wein, Früchten u. s. w., die ihnen die Mittel gab, in prompter Entrichtung der öffentlichen Abgaben vor ihren Kornbauenden Mitbürgern der Regel nach einen Vorzug zu behaupten. Die flüchtigste Vergleichung des Steuer-Zustandes vor dem verheerenden Kriege, der auch eine fast völlige Stockung alles Handels in seinem fürchterlichen Gefolge hatte, wird darüber den Beweis liefern.

Was den Grad der äussern Politur und Kultur der Westfälinger (S. 25.) betrifft; so mag ich davon keine Paralelle ziehn; noch mich auf alle Nüanzen, die in Rücksicht der Verschiedenheit der Menschenklassen jeder kennt, der Verstand hat, hier einlassen; dies führ-

te mich in ein zu gedehntes Feld; und jenes könnte mir den Vorwurf eines Eigendünkels zuziehn, wovon der Augenzeuge ein wenig angesteckt zu seyn scheint.

Wer es einsieht, daß es bey dem Religionsunterrichte, abgesehn von manchem Lehrbegriffe, vorzüglich darauf ankomme, den Menschen auf den Weg ächter, reiner Moralität zu führen; wahres Tugendgefühl in ihm zu wecken und zu beleben; und ihn so nach und nach dem hohen Christussinne näher zu bringen — wer dies einsieht, der dürfte wohl ohne Frevel zweifeln, ob die (S. 26.) eingeschaltete Anmerkung, „das ganze Land ist der katholischen Religion zugethan," nicht aus stolzer Intoleranz geflossen sey?

Das freilich nicht leichte Kapitel der Menschenkenntniß scheint bey unserm Augenzeugen, wie das Sprüchwort sagt, in die Zahl der Spanischen Dörfer zu gehören, da Er

in dem Hange des Westfälingers zu gewohnten Sitten und Herbringen eine Eigenheit desselben findet. (S. 26.) Was ist denn dies anders, als die allgemeine herrschende Liebe für Vorurtheile überhaupt? Und wo ist ein Land auf der ganzen weiten Erde, worin nicht an dem größten Theile der Christen, und Nichtchristen, und selbst den halben, sechstel, und duodez Gelehrten noch im spätern Alter die Spuren ihrer Kinderschuhe sichtbar, und die nicht lieber den glorreichen Tod eines Märtirers zu sterben, als bereit wären, die schmutzige Fahne der kraßesten Vorurtheile zu verlassen? worin nicht diese große Menschen-Menge bey der Beurtheilung alles Fremden, bey Lob und Tadel, ihr theures Ich, das heißt ihre Meinung, ihre Grillen, und ihren Geschmack einzig zum Maaßstabe und Prüfstein brauchte?

Es ist wirklich lustig, daß ein Augenzeuge, anstatt seine eigenen Augen zu brauchen, (S.

(S. 27. 28.) das förmliche Pasquill des J. Gruners, mithin eines Menschen abschreibt, der nur ein Winkelchen von Westfalen sah, und bey seiner fliehenden Eile nichts untersuchen konnte *). Doch wir wollen nicht unbillig seyn, vielleicht fehlte ihm das besondere Sehorgan, ohne welches man von Erziehung, Schulen und Gymnasien nichts als den bloßen Namen erblickt; und Er machte es also, wie gewisse Leute, die bis hoch über die Ohren von Ueberzeugung in eben dem Augenblicke sich umleuchtet fühlen, wo sie etwas in einem gedruckten Buche lesen; wäre es auch bey dem Einen ein Theophrastus Parazelsus Bombastus ab Hohenheim, bey dem Andern ein Pater Kochem oder Doktor Bahrdt, und bey dem Dritten ein Menochius oder Cavaruvias.

*) Man lese die Beylage des Westfälischen Anzeigers Nro. 32. d. J.

Bey seinen Beobachtungen über die Liebhaberey und Kenntnisse der sogenannten vornehmern Classe (man sehe S. 30.) scheint das Gesicht des Augenzeugen durch ein Nebelchen getäuscht worden zu seyn; und dies Nebelchen muß sich in dem Augenblicke zu einer dichten Wolke gebildet haben, da Er (S. 31) in Westfalen nur von Münster und Dortmund Bestellungen der nöthigsten Bücher — hier kündigt sich unser Augenzeuge das erstemal als einen gründlichen Litterator an! — entdeckte, und nirgend einen Buchbinder fand. Sententiöse Menschen sind selten Freunde von Belehrungen, und daher ist es wohl überflüssig, ihn zu versichern, daß Er den einen Irrthum durch eine Nachfrage bey der Hermannschen, Behrensschen und andern Buchhandlungen in Frankfurt, und bey der Haude- und Spenerschen Bücherniederlage in Lippstadt berichtigen, und durch einen kleinen Versuch erfahren könne, daß Er ausser mehrern Buchbindern

in Werll, Rüthen, Arnsberg u. s. w., vorzüglich bey jenem zu Brilon einen so niedlichen und haltbaren Einband, als irgendwo in Deutschland, erhalten werde. Eine Lesegesellschaft fand er bey seiner Ankunft nicht mehr, das ist richtig, ob aber zum Wohl oder Wehe des Landes? wenn man auf solche Gesellschaften hinblickt, wie sie gewöhnlich sind, und welchen unsere Augenzeugen ganz wahrscheinlich ihre hohe Weisheit zu verdanken haben; und ob dadurch nicht ein bloß räsonnirendes und oberflächliches Wissen begünstiget werde? das möchte für sie noch immer ein zu schweres Thema seyn. — —

Nein! ich kann nicht weiter! Ekel und Langeweile steigen zu hoch bey mir. Einen Band müßte ich schreiben, wenn ich alle die Unrichtigkeiten, Verstümmelungen und Verdrehungen, die ich schon überging, und womit noch beynahe 90 angefüllte Seiten

vor mir liegen, berichtigen wollte. So viel Zeit und Mühe verdienen dergleichen Sudeleyen nicht; und ich werde nur noch die gröbsten Verirrungen anführen.

Die Beschreibuug (S. 35. folgl.) von dem Hause eines gemeinen Westfälingers, „daß man selten ein Fenster daran finde," daß Nebenthüren zu dem eigentlichen Ein= und Ausgange der Bewohner eine neue Erfindung, und nicht allgemein sey, „daß gleich hinter dem Feuer der Herr und die Frau, Knechte und Mägde aber bey dem Vieh schliefen, „diese also im Stalle — weil" ausser der Feuerstätte selten noch eine besondere Stube angebracht, und, wo Eine angebracht wäre, diese insgemein für eine Familie von zwölf Personen nicht größer sey, als von 8 Fuß Breite und von 12 Fuß Länge" (!!) — diese Beschreibung mag, was mir unterdessen höchst unglaublich ist, auf irgend eine Gegend von dem großen

Theile Deutschlands, der unter dem Namen Westfälen bekannt ist, passen; auf das Herzogthum passet sie nicht. Hätte unser Augenzeuge eine vor etwa 20 Jahren erschienene Schrift *) zu Rathe gezogen; so würde Er bessere Begriffe von der ökonomischen Zweckmäßigkeit der westfälischen Bauernhäuser sich verschafft, und bey etwas vorurtheilsfreierm Selbstuntersuchen gefunden haben: daß ein solches Haus aus zwei Haupttheilen besteht, dem Einen für die äussere Oekonomie, nämlich Stallung und Fruchtbehälter, und dem Andern für Wohnung, und die innere Wirthschaft; Er würde im ganzen Herzogthum kein Bauernhaus ohne eine Wohnstube, ohne eine Kammer zum Schlafen für den Herrn und die Frau und Kinder, und ohne eigene Schlafgemächer für Mägde und Knechte, aber viele Häuser angetroffen haben, die

*) Der Westfälische Brockenkorb betitelt.

noch mehrere Stuben als diese, und nicht selten sehr geräumige und hübsche Stuben enthalten; Er würde sogar bey den bemittelteren Bauern in Häuser, die man in mancher deutschen Gegend vergebens sucht, getreten seyn, und gesehn haben, daß an der Wohnseite des Hauses entweder ein kleines Gärtchen, oder der eigentliche Gemüß, auch wohl ein Obstgarten, ein Platz zum Holzlager, und gewöhnlich ein Brunnen sich befinden, zu dessen Gebrauche jedes Haus mit einer Nebenthüre versehn ist. Und keines dieser Häuser ist ausserdem ohne ein oder mehrere Nebengebäude zu anderm ökonomischen Behuf, z. B. für Backöfen, Aufbewahrung der Ackergeräthschaften, Stallung der Schaafe u. s. w. — Aber so geht's, wenn man einmal von dem Kitzel zu schreiben und drukken zu lassen befallen wird, und dann anstatt selbstzudenken, anstatt selbstzuforschen nur — ausschreibt, und zwar aus

Büchern schreibt, deren würdige Verfasser an das Herzogthum vielleicht nicht einst dachten.

Nur in einem kleinen Striche an der Lippe giebt es Leibeigene im Herzogthum Westfalen, das ausserdem kaum eine Spur davon aufzuweisen hat. Der Augenzeuge aber, nicht zufrieden, den Landmann überhaupt in die Classe der Leibeigenen zu setzen, beweiset so gar den Bewohnern der kleinern Städte diese Ehre. (S. 45.) Abermal eine Folge des gelehrten Ausschreibens!

Was für ein sonderbarer Geschmack es doch bey gewissen Menschen ist, immer über die Mitte wegzuhüpfen, und alles entweder durchs Vergrößerungsglas zu betrachten, oder nach dem verjüngten Maaßstabe zu zeichnen! Freilich schwache Menschen gefallen so gerne sich selbst; und da-

her halten sie zum Gewahrwerden ihres guten Eigenschaften keinen Weg für näher, keinen für gerader, als — Andere herabzusetzen; wobey sie dann aber, nach dem Ausspruche eines denkenden Mannes, auch ganz natürlich den Kindern gleichen, die sich auf einen Tisch stellen, und ausrufen: Sehet, wie groß bin ich! Jeder unpartheyische In- und Ausländer wird dieses bey mancher Stelle der Beyträge sich denken, und namentlich bey der Beschreibung des Schulwesens im Herzogthum, (S. 27.) und bey der Sentenz unsers Augenzeugen „daß man in Westfalen die Polizey überhaupt nur dem Namen nach bisher, das heißt wohl, bis zum Jahr 1803 kannte." Sehr harmonisch mit dieser bloßen Namenkenntniß macht unser Augenzeuge zwar von manchen wohlthätigen Polizey-Einrichtungen eine scheinbare Ehrenmeldung, die „mit einem in Westfalen kaum merkbaren Sin-

ne für öffentliches Wohl und dahin abzwekkende Anstalten" (S. 111.) in einer kontrastirenden Gesellschaft erscheinen; und die Er mit einer eigenen Schulcommission, einem Bildungs-Institut für Lehrer u. Lehrerinnen *), mit mehreren wirklich vortrefflichen und nachahmungswürdigen Schulen, mit denen Westfalen manchem deutschen Lande ohne Bedenken den Vorzug streitig macht — und mit verschiedenen zweckmäßigen Armen-Anstalten hätte vermehren können. Allein der Gebrauch des Storchschnabels scheint ihm so geläufig zu seyn, daß Er auch hier nicht versäumt, dies Alles im kleinen nur zu zeigen, daß der Unkundige etwas und zugleich nichts sieht. Und wenn Er die wirklich vorhandenen Polizey-Mängel, worüber mancher Westfälinger schon vor der Ankunft unsers

*) wovon, z. B. die diesjährige Prüfungsanzeige beweißt, daß die Sache nicht bloßer Schein ist.

Augenzeugen seufzte, theils in der Schläfrigkeit der exekutiven Gewalt theils im Privatinteresse finden will, (S. 113.) so mag das wohl nur in so weit wahr seyn, als man diese Quelle einer üblen Verwaltung im Einzelnen bey allen Ländern antrifft. Richtiger aber würde Er beobachtet haben, hätte Er den Grund jener Gebrechen in einer fehlerhaften Organisation der Behörden, in der Vermischung ganz verschiedenartiger Geschäfte in einer Person, deren jedes seinen Mann fordert, u. s. w. — diese Organisation in der Verfassung des Ganzen — und solche weiter in ihrer Beziehung auf höhere Staats-Verhältnisse aus nahen und entfernten Gründen gesucht. Aber dies Suchen kostet mehr Kräfte, und Kraftaufwand, als bloßes Deklamiren!

Zwar nicht Gänsefüße, aber doch der Inhalt des Kapitels (S. 55.) beweisen,

daß hier abermal der Verfasser das Abschreiben bequemer fand, als das Forschen; denn so viel übereinstimmendes und zum Theil ähnliches mit den Bauerngütern im Herzogthum diese Beschreibung hat: so sind dennoch mehrere Benennungen dort theils gar nicht, theils nur in einigen Distrikten bekannt; und für die Aemter Olpe, Drolshagen und Wenden die ganze Beschreibung unpassend. Im Vorbeygehn sey es gesagt, daß „die Leibzucht in der Bedeutung des contractus vitalitius ein besonderes Haus" nennen (S. 58.) wenigstens eine neue Methode zu definiren sey. Und wenn der Verfasser das Recht, den Nachfolger im Hofe zu benennen, ganz unbedenklich den Eltern beylegt; so befolgt Er die Maxime einiger practischer Rechtsgelehrten, die ohne alle Rücksicht auf lokale Verschiedenheiten das als gemeingeltend ansehn, was ein Struben oder

Puffendorf von ihren Gegenden anführen.

Staats-Grundgesetze bestimmen die Rechte und Verbindlichkeiten des Regenten auf einer, und die der Nation auf der andern Seite. Unschicklich wird also (S. 64.) der im Jahr 1654 zwischen der Ritterschaft und den Städten abgeschlossene Vergleich in diese Kategorie gebracht; und wie uneigentlich der ihm gegebene Charakter sey, mag auch der für Westfalen ewig merkwürdige Umstand erläutern, daß der jetzt über dieses Land regierende Durchlauchtigste Landgraf zu Hessen-Darmstadt auf dem ersten diesjährigen Landtage jenen Vergleich für rechtswidrig und für nicht existirend erklärte, und daher die von der Ritterschaft gebetene Bestätigung desselben weigerte.

Möge die späteste Nachkommenschaft der arbeitenden Classen diesen hohen Be-

weis von Gerechtigkeit und Liebe ihres neuen Beherrschers mit dem lautesten Danke preisen!

Die Schilderung von den Landtägen und der Ständischen Verfassung (S. 65. 66.) ist höchst mangelhaft und unrichtig. Es ist hier der Ort nicht, jene Verfassung darzustellen; nur Unrichtigkeiten sollen bemerkt werden: Jeder Edelmann ist Landstand für seine Person; also nicht die Ritterschaft schickt Deputirte zum Landtage, sondern nur die Städte und Freiheiten, deren Jeder als einer moralischen Person *) die Würde der Landstandschaft anklebt. Ausser diesen Städte-Deputirten hat noch jede der beyden Landständischen Kurien vier Deputirte, so be-

*) mithin weder dem Stadtmagistrate, noch weniger dem deputirten Bürgermeister, oder Magistratsmitgliede, wie Einige dieser Herren zu Zeiten träumen.

nannt, weil ihre eigentliche Bestimmung ist, die ständischen Wünsche und Anträge an die Fürstliche Landtags-Commission zu bringen, und die Beschlüsse des einen Corpus dem Andern zu eröffnen. Aber nicht diese acht Deputirte allein (wie es nach der Darstellung des Augenzeugen manchem Leser scheinen möchte) erscheinen auf dem Landtage. Zur Aufnahme in die Ritter-Kurie wird nichts erfordert, als daß der Aspirant 16 Ahnen zähle, ein Alter von ein und zwanzig Jahren habe, und ein Landtagsfähiges Gut besitze. Und so begreift die Anzahl von jeher, wie auch noch dermals, den Vater mit einem oder mehrern Söhnen, den Onkel mit Neffen, oder auch mehrere Brüder zugleich. Unser Augenzeuge hat sich mithin wenigstens nicht unzweydeutig ausgedrückt, da Er von aufgeschwornen 63 Familien spricht. Unrichtig ist es auch, daß „es jedem erlaubt sey, in den ersten Tagen mit-

zuzusehen," denn nichts als die feierliche Eröffnung des Landtags, und nachher die Verabschiedung der Stände (Ceremonien von etwa einer Viertelstunde Dauer) kommt, oder soll doch nur für das Auge des Publikums kommen: So wenigstens sind die Verhandlungen durch die freylich gebrechlichen Schranken eines Verschwiegenheits-Eides in heiliges Dunkel gehüllet *). Daß „der Adel die erste und vornehmste Stimme führe" ist entweder Pleonasmus oder unwahr; denn die Stimme des Bürgerkorps wägt keinen Scrupel weniger, als jene des Adels.

Von übertriebener Strenge in Beytreibung der Steuern redet der Augenzeuge

*) Landstände in andern deutschen Provinzen scheinen mit Recht eine Ehre darin zu finden, daß sie durch Publicität von ihren Verhandlungen dem Volke, dessen Stellvertreter sie sind, gleichsam Rechenschaft geben.

(S. 68.) ohne Grund. Man könnte Fälle von übertriebener Nachsicht anführen. Und von den Quartal=Konventen scheint Er durchaus keine wahre Vorstellung zu haben. Die eigentliche Bestimmung davon ist, die Landschaftlichen Rechnungen abzunehmen, und zu recessiren; die nöthigen Schatzungen auszuschreiben; und nebenher auch die Aufträge des Landtags zu vollziehn. Da die Landstände in Westfalen zwar das Collectations=Recht mit seinen Folgen, jedoch nicht anders, als mit Konkurrenz und unter der Aufsicht des Landesherrn auszuüben befugt sind; so liegt darin der Grund, daß zu diesen Quartal=Versammlungen, so weit sie auf das Steuerwesen Bezug haben, gehören 1) von Seiten des Landesherrn der Landdrost, und nicht allein die adlichen, sondern auch die Westfälischen gelehrten Räthe, sodann die Landesherrlichen Amtsdrosten, die vorzüglich als Polizey=Beamte den einzelnen Aem=

tern vorgesetzt, und also von dem Augenzeugen mit dem Landdrosten sehr nachlässig verwechselt sind *). 2) Von Seiten der Landstände die vier ritterschaftlichen, und die vier städtischen Deputirten nebst den Abgeschickten aus den vier Hauptstädten. Wenn der Augenzeuge die Landdrosten (muß heißen Amtsdrosten, denn Landdrosten in der mehrern Zahl gibt es in Westfalen nicht) zu Repräsentanten des platten Landes erhebt; so kann Er darüber weder eine Promotions-Urkunde, noch den kleinsten Grund aus der Analogie dieser Verfassung beybringen. Das wahre von der Sache ist wohl dies, daß der Landmann im re-

*) Ein offenbar verfassungswidriger Eingriff in die Landesherrlichen Rechte würde es also seyn, wenn die Landstände die Steuer-Ausschreibung diesen Quartal-Konventen entziehn wollten, die bisher nicht anders als unter dem Titel „Wir Landdrost und Räthe, Deputirte und Landstände" geschah, und nach der Verfassung geschehen konnte.

ellen Sinne gar nicht repräsentirt wird, da Er keine Deputirte aus seinem Mittel zum Landtage schickt *).

Es sind nur eben zu berührende Kleinigkeiten: daß der Verfasser in seiner physischen Beschreibung des Herzogthums Westfalen dessen Gebirge zum Granit-Gebirge umschafft, wie (S. 14.) gar lustig zu lesen ist; (man vergleiche darüber Nose; und andere mineralogische Schriftsteller!) — daß Er bey dem Adler der Graf-

*) Und — leider! muß man wenigstens alsdann sagen, wenn man sich des obenerwähnten Vergleichs von 1654 erinnert, den ein wahres manus manum lavat als das eigennützige Mittel erfand, auf den nicht repräsentirten Bauer einen Theil der Lasten zu wälzen, die vorhin Andere trugen, und in der Folgezeit reichskonstitutionsmäßig zu tragen schuldig waren „ohne Zweifel auch zu leisten willig gewesen seyn würden, hätte eine hülfreiche Hand das leidige pactum in oder gleich nach seiner Geburt erstickt."

schaft Arnsberg von der Zierde des goldenen Schnabels und der goldenen Beine nicht spricht, die ihm Spener *) wenigstens beylegt: daß der Augenzeuge an den Häusern der Stadt Arnsberg meistens große Scheuernthore (S. 73.) und nur zwei mit Schiefer gedeckte Häuser (S. 74.) wahrnehmen konnte: (wieder ein starker Beweis seiner Augenschwäche!) — daß das Frauenzimmer aller Stände, als Hauptstaat oder Reliquie, ein Kreuz auf der Brust, und zur Kirche einen Kopfschleyer trage, dessen Falten auf der Schulter sich ebenfalls zu einem Kreuze bildeten; (S. 77.) hier hat unser Augenzeuge freylich schärfer gesehn, als je noch ein Westfälinger bis auf den Augenblick dieser wichtigen und sinnreichen Entdeckung. Aber auch bewiesen hat Er, daß Er gerne

*) Historia insignium illustrium. Pars special. pag. 598.

schielt, wenn von Religiösität die Rede ist. Daß seine Nachrichten über die Verwendung des Kirchenschatzes bey den Kapuzinern zu Werll (der wahrlich nicht so bedeutend war, als sein Name klingt) schweigen. Wenigstens weiß es *) die ganze Gegend, und die vielen Wallfahrer, wovon unser Augenzeuge spricht, daß wirklich damals die Kirche erneuert und erweitert ist.

Kleinigkeiten sind's, daß Er in Brilon ein vor allen andern Städten sich auszeichnendes Straßenpflaster, und manche schöne Gebäude (S. 91.), in Werll aber, das sich doch an schönen und massiven Häusern vor Brilon auszeichnet, nur schlechte Gebäude sah (S. 85.); daß Er in der Nachbarschaft des Berleburg- und

*) Zur Ehre der Verstorbenen sey dies gesagt, deren Andenken zu heilig ist, um es durch schielenden Argwohn kränken zu lassen!

Wittgensteinschen eine unverkennbar vortheilhafte Lage zur Kultur oder Erweiterung eines Handels(!!!) für Hallenberg findet (S. 97.); daß Er dem Hallischen Waisenhause, gleich einem Römischen Prätor, den Mitbesitz der schönen und fruchtbaren Herrschaft Kanstein gibt, und zwar sehr unprätorisch ohne allen Grund, und ex officio.

Alles dieses mag in schriftstellerischer Hinsicht, die Gebirgumschaffung abgerechnet, als Kleinigkeit hingehn; aber mehr als diese ist es doch ohne Zweifel, wenn ein Länderbeschreiber bey der politischen Eintheilung eines Landes auf einer Seite Ortschaften versetzt, und in der andern ganze Distrikte wegläßt, wie das insbesondere bey dem Bilsteinschen Quartier (S. 107.) auffällt, wovon auch, z. B. die Gerichte Hellefeld, Elslohe, Reiste, Oedingen, Lennhausen Theile ausmachen; wenn Er gegen alle

Wahrheit den Städten Drolshagen und Attendorn (S. 109.) einen nicht unbeträchtlichen Eisenhandel beylegt. Ein Beweis, welche Sorgfalt Er anwandte, um sein Lieblingsthema, „daß Westfalen im Ganzen keinen Sinn für Arbeit und Indüstrie habe" auszuführen, da Er an Orten einen Eisenhandel fand, die kaum eine Spur davon haben, hingegen der nicht unwichtigen Leder-Fabrik in Drolshagen mit keiner Silbe berührt! Daß Er, wie Hübner in seinem Conversations-Lexicon mit einer, dem Schriftsteller wenigstens nicht verzeihlichen, Unkunde einem Mendikanten-Orden einen Abt, und diesem die Lehnsherrlichkeit über die Stadt Attendorn gibt, die den Fleck ausgenommen, wo das Observanten-Kloster steht, keine Lehnsherrschaft anerkannt, und — daß Er eben diese Stadt (die in einem schönen und fruchtreichen kesselförmigen Thale an der Bigge liegt) „in eine rauhe Gegend

und das wahre Haferland" (S. 109.) versetzt — und endlich durch das ganze erste Heft *) so unablässig von Mangel an Arbeitsgeiste u. Indüstrie spricht, da doch die Augenzeugen, wenn sie, wie es scheint, nicht gewohnt wären, lieber ihre Finger mit Schreiben, als ihren Verstand mit Forschen zu beschäftigen, eben so leicht als jeder Anderer folgende Skizze davon hätten entwerfen können:

Die Leinenweberey macht in einem großen Theile des Landes ein Nebengewerbe der

---

*) Sollte die Absicht seyn, ein Zweites folgen zu lassen, so scheint es wegen der vielen, sehr vielen nöthigen Berichtigungen räthlich, das ganze Werk von vorne wieder anzufangen, damit wenigstens die künftigen Leser nicht zu ihrem Ekel und Verdrusse in einem geschmacklosen Irrgarten umher geführt werden, und wenn man zugleich eine anständigere Vignette vorschlägt: so geschieht das nur aus Liebe für Urbanität.

Landleute, und hier und da auch der Städter aus. Vorzüglich stark wird dieselbe in den Aemtern Geseke und Brilon getrieben, wo in vielen Dörfern beynahe jedes Haus einen Weberstuhl aufzuweisen hat. Einen Beweis, wie wichtig nur ein einziger Ort in dieser Hinsicht sey, giebt die Stadt Geseke, in welcher von Seiten des Stadtraths zugleich darauf gedacht worden ist, durch ganz angemessene Einrichtungen den Handel mit Leinen zu sichern; auf dem dasigen Schauamt, welches am Donnerstag jeder Woche gehalten wird, stempelt man, nachdem die Waare von den beysitzenden Werkverständigen tüchtig befunden worden ist, jedes Stück Leinen, welches dort gewöhnlich zu 20 Ellen lang gemacht wird. Die Stempelgebühren tragen dem Städtärar jährlich 90 — 100 Rthlr. ein; und da diesem per Stück, ausser 1 Pfenning, welcher den Werkverständigen für die Untersuchung der Waare besonders gegeben werden muß

nur 1 Sgr. bezahlt wird: so ergiebt sich hieraus, daß allein in gedachter Stadt jährlich 60 — 70000 Ellen verfertigt werden. Der Flachs wird im Lande selbst erzeugt, und auch das Garn darin gesponnen. Der Absatz ist theils im Lande selbst, theils im angränzenden Paderbornischen, Münsterischen, Märkischen, Bergischen u. s. w.

An mehreren Orten, besonders aber in Neheim, Allendorf, Medebach und Meschede werden viele Tücher und andere wollene Zeuge, als Stammet, Kirsey, Kalmang gemacht. Im ersten Orte allein befinden sich über 30 Stühle, und der Bürgermeister Herr Plecking daselbst beschäftiget schon über 50 Familien. Die Wolle wird im Lande selbst gewonnen, und die Tücher, welche freylich nicht die feinsten sind, aber doch mitunter zu 3 Rthlr. und darüber per Elle gemacht werden, werden in

demselben *) auch größtentheils abgesetzt. —

In der Seidenmanufaktur zu Menden zählte man im Jahre 1801 45 Stühle, und ungefär 80 Menschen in Arbeit. Die Seide wird aus der Schweitz bezogen, und die Fabrikate gehen großentheils nach den Messen.

Die Gegenden von Balve, Schmallenberg, Rüthen, Bigge, und vorzüglich die von Olpe und Drolshagen haben eine Menge Lohgärbereyen. Ein Rüthenscher Fabrikant, Herr Gering, bereitet vorzüglich gutes Leder, welches dem besten Lütticher Le-

*) Vielleicht hatte der Augenzeuge für diesen wirklich vorhandenen Indüstrie-Zweig keine Augen, weil er keine englische, keine Tücher von Vigogne fand. Aber wohl dem Lande, das durch selbst gemachte Tücher von geringerem Werthe dem Bedürfniß der Menschenklasse abhilft, für die Luxus wahres Verderben ist.

der gleich kömmt, wo nicht gar solches übertrifft. Das Leder wird größtentheils im Lande, aber auch ins Bergische und andere Nachbarländer verkauft.

Die häufig vorhandenen Potaschesiedereyen bringen dem Lande jährlich ausserordentlich große Summen Geldes ein. Hätten die Augenzeugen sich nur in Arnsberg erkundigen wollen, so würden sie von den dasigen Kaufleuten erfahren haben, daß allein dort in diesem Artikel jährlich ein Umschlag von 45 — 50000 Rthlr. gemacht wird. Die Potasche wird meistens nach den Bergischen und Märkischen Garnbleichen versendet.

Die äusserst importanten Salzsiedereyen zu Werll und Westernkotten, die jährlich für mehr noch, als 150,000 Rthlr. Salz liefern, sind bekannt. Der Absatz desselben ist, ausser im Lande selbst, ins Waldeckische, Nassauische, Berleburgische, Witt-

gensteinische, Jülichsche, Münstersche und mehr andere Länder *).

Eine sehr beträchtliche Seifensiederey, worin braune oder sogenannte Schmierseife gemacht wird, existirt schon seit einigen Jahren in Rüthen, und gehört dem Herrn Capitain Röing und Compagnie zu. Spanische Seife wird in Menden fabricirt. Sie werden zum eigenen Gebrauch im Lande verkauft.

Große Branntweinbrennereyen sind auf den meisten der ansehnlichern, und selbst

*) Wenn auch dieser Absatz, da zu Unna im Märkischen, und zu Salzkotten im Paderbornischen bekanntlich Salzsiedereyen sind, durch die Säcularisation einen etwaigen Stoß bekommen sollte: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß, sobald Westfalens Landstraßen durch die milde Schöpferhand seines jetzigen Beherrschers eine andere Gestalt erhalten, auch ein neuer Absatzort sich zeigen werde.

kleinern Landgüter. Sie sind zum Theil ganz musterhaft eingerichtet, besonders die des Herrn von Dolfs zu Böllinghausen, und jene des Kaufmanns Herrn Peter Ullrich in Brilon, zu Westwich, wo die sämmtlichen Pumpen durch Wasser in Bewegung gesetzt werden. Diese Brennereyen sind häufig mit Viehmastung verknüpft; und so wie eine bedeutende Quantität Brandwein ins Ausland verfahren wird, so werden auch gemästete Ochsen nach Münster und andern Orten von Metzgern geholt.

Ziegelbrennereyen findet man bey Hachen, Oehlinghausen, Rhödinghausen, Menden, Laer und Geseke, die der Nachbarschaft recht gute Mauer- und Dachziegel liefern.

Papiermühlen sind bey Allme, Warstein, Attendorn, Menden, Rhödinghausen und Kanstein; unter diesen machen die beyden letzteren das beste Papier. Dasselbe wird

in= und ausserlands ins Münstersche, Paderbornische, Waldeckische und Märkische abgesetzt.

Zu Kanstein ist auch eine Gipsmühle. Der Gips wird auf 8 — 10 Stunden verfahren, und zur Verbesserung der Aecker und Wiesen benutzt.

Ein den Kaufleuten Herrn Kastagnet und Könighoff zustehendes, sehr weitläufiges Etablissement für die Bereitung des Schießpulvers ist bey Helmern im Gericht Meschede. In zwey Stampfmühlen zählt man 42 Stempel, woraus auf Fabrikation und Debit geschlossen werden kann. Der Salpeter kam bisher größtentheils aus Bengalen, und der Schwefel aus dem Hannöverschen. Der Faulbaum (Rhamnus frangula), dessen Kohle die Pulverfabrikanten den übrigen vorzuziehen pflegen, wird in dasiger Gegend gezogen. Das Pulver wird

häufig auf den Bergwerken im Lande, so wie an in- und ausländische Kaufleute verdebitirt, und vor verschiedenen Jahren wurde es in großer Menge an die Hannöverschen Magazine abgesetzt.

Die Stadt Menden beschäftiget mit ihrer Nadelfabrik über 100 Menschen, und in derselben werden alle und die feinsten Sorten dieser Waaren verfertiget. Der Drath kommt von den Fabriken bey Iserlohn und Altena, und die Nadeln werden in alle benachbarte Lande, nach Holland u. s. w. versendet.

Bey Olpe ist eine, den Herrn Huperts und Compagnie zugehörige, anderwärts nur selten anzutreffende Fabrik, worin mit besonderer landesherrlichen Bewilligung, und unter Aufsicht des Bergamts kupferne Münzplatten, bis auf das Prägen, verfertigt werden. Dieselbe hat schon mehrmal

in einem Jahre 25 — 30000 Pfund an ausländische Münzstätten verschickt.

Zu Bruchhausen, Elleringhausen, Bigge, Olsberg, Assinghausen, Silbach, Schmallenberg und mehreren andern Orten dasiger Gegend werden ungeheure Quantitäten Nägel von allerley Sorten gemacht. Manches Dorf zählt eben so viele Nagelschmieden, als Wohnhäuser. Auch werden in dasigen Gegenden Aexte, Sensen, Sicheln, Schaufeln, Messer verschiedener Art rc. fabricirt. Diejenigen Waaren, welche von den hierländischen Hausirern, den sogenannten Landjungen, in weit entfernte Provinzen zum Verkauf gebracht (unser Augenzeuge S. 23.), und ihnen von ihren Prinzipalen zu gewissen Preisen eingesetzt werden, bestehen vornehmlich in letztgedachten Artikeln, und sind zum beträchtlichen Theile inländische Fabrikate.

Eine

Eine sehr gut eingerichtete Nagelfabrik, worin zugleich Ofenröhren und allerley Küchengeschirr von Eisenblech, auf Bestellung auch Sparfeuerheerde, sogenannte Kochmaschinen, und andere größere Waaren sehr schön und dauerhaft verfertiget werden, ist seit verschiedenen Jahren in Brilon etablirt. Sie gehört dem Kaufmann Herrn Peter Ullrich daselbst zu, welcher das Nageleisen von seinem bey Beringhausen stehenden Zainhammer, und das Blech von dem, ihm ebenfalls zugehörigen, auf der Gränze im Paderbornischen liegenden Hammer nimmt.

Die Stadt Olpe zeichnet sich bekanntlich in Verfertigung mancherley Eisenblechwaaren aus; mehrere hundert Menschen geben sich mit der Fabrikation der Blechöfen, Ofenröhren, Tiegel, Pfannen zu verschiedenem Gebrauche ab. Sie beziehen das Blech von inländischen Blechhämmern,

und setzen ihre Waaren in vorgenannte Gegenden ab.

Die Verfertigung eiserner Gußwaaren wird stark auf den Eisenhütten bey Süttrop, Wenden, und Berge getrieben, wo Töpfe aller Art, Oefen, und diese im neuesten Geschmack, und viele andere zum Küchen- und sonstigen häuslichen Gebrauch rc. dienende Waaren auf Bestellung, auch Kugeln, Bomben und Röhren zu Wasserleitungen, und Kunstsatz- oder Kolbenröhren, auch andere zu Wasserkünsten, Feuermaschinen, und sonst bey Berg- und Hüttenwerken und Fabriken anwendbare Stücke nach gegebenen Vorschriften gegossen werden. Der Herr Gewerker Kropf zu Hellefeld, dem die letztgenannte Hütte zugehört, hat es in der Formerey und Gießerey am weitesten gebracht, und liefert vortreffliche Waaren, die im Lande, auch ins Preußische, Paderbornische,

Münstersche, Bergische ꝛc. verkauft werden.

Das hauptsächlichste Gewerbe im gebirgigen Theile des Herzogthums ist ausser der Landwirthschaft der Berg- Hütten- und Hammer-Betrieb. Der Briloner Bergamts-Bezirk hat 9 gangbare Eisenhütten, in deren jeder aber nur ein Hohofen ist, eine Bley- und Silberhütte mit einem Krummofen und Silbertreibofen, zwey Kupferhütten, jede mit einem Krummofen und einem Garheerde, und ein mit mehreren Feuern versehenes und ausgezeichnet gut eingerichtetes Kupferhammerwerk, welches dem Herrn Commerzienrath Möller in Warstein zugehört, und worin nicht nur Platten zu allerley Gebrauch, sondern auch Kessel verfertiget werden *). Das rohe Kupfer

*) Dieser thätige Mann hat einen so ausgebreiteten Handel, und eine so weit reichende Handlungskun-

wird von der Stadberger, und den an den Gränzen liegenden Hessischen Kupferhütten bezogen; und Möller bezog auch vor verschiedenen Jahren aus Amerika Kupfer zur weitern Bearbeitung. Die Anzahl der Eisenhämmer, größtentheils Stabeisenhämmer, mit Einschluß mehrerer sogenannter Blankschmieden, worin Aexte, Beile, Schaufeln rc. verfertiget werden, beläuft sich auf 42, und befinden sich darin gegen 70 Feuer. Der Absatz des Eisens geht vornehmlich ins Münstersche, Paderbornische, Osnabrückische, Preußische, und nach der Weser; der des Kupfers ebendahin, und an die inländischen Kupferschläger zu Brilon u. s. w. Das Bley, die Kaufglätte und das Silber, deren Production jedoch von keiner großen Bedeutung ist, werden meistens nach Köln und Frankfurt verkauft.

---

de, daß er schon einen Absatz von Kesseln, wie es schien zum Schiffsgebrauch, nach Cadix erhielt.

Galmeybergbau wird in der Nähe von Brilon getrieben; und da das Werk der Messinghütte bey Cassel zugehört, so wird der Galmey von dort, so wie auch theils von Iserlohn in der Grafschaft Mark dahin gefahren. Und dies ist das einzige Mineral, welches dermal nicht im Lande selbst benutzt wird; hingegen werden Eisensteine in großer Menge von den Gruben am Martenberge im Fürstenthum Waldeck auf die Bredelarsche, besonders aber auf die Stadberger Hütte geliefert.

Noch auch giebt es in dem Briloner Bergamts-Distrikte mehrere Brüche von vortrefflichem Dachschiefer bey Nutlar, Velmede, Antfeld, Messinghausen, Silbach, Rixhausen, Eversberg, Ilpe, der zum Theil ins Paderbornische, Waldeckische und Preußische verfahren wird. Sandsteinbrüche werden bey Rüthen betrieben, wo sogar eine eigne Steinhauerzunft besteht; und

Callenhard liefert daraus viele Mühlsteine auf in- und ausländische Mahlmühlen.

Gipsgruben finden sich in der Gegend von Kanstein, wo auch der Mergel, so wie in andern Landesgegenden, sehr häufig gegraben, und zur Verbesserung der Ländereyen gebraucht wird.

Kalksteinbrüche und Kalköfen sind an vielen Orten; und sehr hübschen Marmor hat vorzüglich die, zum Bergamts-Revier Olpe gehörige Gegend von Attendorn.

In diesem letztgedachten Revier sind ausser einer, dermal in gutem Betrieb stehenden Kupferhütte mit zwey Krummöfen und einem Garheerde, einer Bley- Silber- und Kupferhütte mit einem Krummofen, einem Silbertreibofen und einem Garheerde, welche zwar seit verschiedenen Jahren nicht im Gange, aber doch Hoffnung zum Wiederantrieb hat,

noch 7 gangbare Eisen- und Stahlhütten. Von diesen letztern, deren jede nur einen Hohofen (von 24, 26 bis 28 Fuß Höhe) hat, werden eine und die andern, wie solches auch der Fall mit verschiedenen Eisenhütten des Briloner Bezirkts der Fall ist, nur eins ums andere Jahr betrieben. Sie gehen nach Umständen 16, 25, 30 bis 36 Wochen, und Eine Hütte bläst wöchentlich 180 — 200, auch 230 Zentner und darüber. Die Zahl der Hammerwerke in dieser Gegend beläuft sich überhaupt auf 101, und die der Feuer in denselben auf 160.

Wenn die Augenzeugen, welche von dem, worüber sie doch etwas sagen zu müssen glaubten, nicht die mindeste Kunde haben, so in den Tag hineinschreiben, (S. 14 und 22.), daß die rohen Produkte der Bergwerke den Ausländern zur Bearbeitung überlassen würden: so ergiebt sich das Gegentheil schon aus obigen Daten. Man will

aber noch die fernere Bemerkung hinzusetzen, daß unter der vorgedachten Anzahl Hämmer ungefähr 34 Stab = 6 Grob = oder Reck = und 16 Stückeisenhämmer, 23 Stahlhämmer, 15 Blechhämmer *), 5 Raffinir = Reckhämmer, und 2 Kupferhämmer sind. Das zum Betrieb der Stab = Grob = und Stückeisenhämmer erforderliche Roheisen und Rohlstahleisen (Stahlkuchen) kann unter den oben angeführten Umständen, zumal weil auch auf einigen Eisenhütten viele Gußwaare gemacht wird, durchaus im Lande nicht beygeschafft werden. Das große Deficit muß durch eine starke Zufuhr aus den Fürstenthümern Nassau = Dillenburg und Siegen, der Grafschaft Sayn = Altenkirchen, aus der Mark und Berleburg, und dem Herzogthum Berg gedeckt werden.

*) Auf diese Zahl sind die Blechhämmer beschränkt, deren Inhaber und Schmiede bey der bestehenden Zunft sich nach gewissen Reglements zu verhalten haben.

Die Zufuhr mag indessen wohl nicht immer die Summe des Bedürfnisses erreichen. Aus diesem Grunde, und weil, wenigstens in verschiedenen Gegenden, der Kohlenankauf beschwerlicher geworden ist *), mögen dann auch einige Hammerwerke in ein- und anderm Jahre nicht betrieben, und mehrere derselben nicht so lange beschmiedet werden können, als es sonstige Umstände zulassen würden **). Der Absatz

---

*) Die vorzüglichere Rücksicht, die eine allgemeinere gute Holzkultur so wünschenswerth macht, womit zuverlässig mehr gewonnen wird, als durch Verbote der Kohlenausfuhr.

**) Die Zahl der Stabeisen- und Stahlhämmer möchte nur immerhin geringer, dagegen die der Hütten, wie sie es sonst wirklich, aber dennoch nicht hinreichend war, größer seyn, und dann die der Raffinir-Reckhämmer und andere Bergfabriken noch beträchtlicher werden. Auf diese Art würde der Bewohner des Herzogthums Westfalen von seinen Nachbarn independenter, der Gewinn des Landes selbst aber bey weitem größer seyn.

der verschiedenen Sorten des Stabeisens findet zum Theil in jenen Gegenden statt, wohin das aus dem Briloner Bergamts-Bezirke geht; aber nebst dem auch ins Bergische, Märkische, in die Rheinlande, Holland u. s. w. Der Stückeisendebit ist einzig im Lande selbst zur Belieferung der Blechhämmer, und das Stürzblech wird theils in obige Gegenden, theils an die vielen inländischen Blechwaaren-Fabriken abgesetzt. Das Grob- oder Reckeisen geht auf die inländischen, größtentheils aber auf die bergischen und märkischen Raffinir-Reckhämmer. Zuweilen wird auch Grobeisen auf besondere Bestellungen und Vorschriften geschmiedet, in entferntere Länder, nach Holland, und sogar nach Amerika versandt. Der Frischstahl geht nach vorgedachten Raffinir-Reckhämmern und nach England. Die oben erwähnten zwey Kupferhämmer beziehen ihr rohes Kupfer von der Stahlauer Hütte bey Olpe, aus der Nassau und dem

Sayn-Altenkirchenschen. Den Absatz haben sie theils im Lande, theils in einigen vorgenannten Gegenden. Erze werden in diesem Bergamts-Revier nirgend ausgefahren; vielmehr erhält die Wendener Hütte einen beträchtlichen Theil spåthiger und anderer Eisensteine aus dem benachbarten Auslande.

Um nach allen diesen Daten die wirkliche Wichtigkeit des westfälischen Bergbaues mit all seinen Zweigen, ohne den reinen Gewinn, den das Land davon zieht, hier in Anschlag zu bringen, gleichsam mit einem Blicke zu übersehen; so wird es dem Leser nicht unwillkommen seyn, zu hören, daß die Anzahl der sich unmittelbar mit dem Berg- Hütten- und Hammerbetrieb beschäftigenden Menschen ungefär auf 13 — 1400 im ganzen Lande gerechnet werde, und daß, wenn diesen die Köhler, die Holzhauer, mehrere Professionisten, die Fuhrleute, sowohl zum Beyfahren der Hüt-

ten und Hammermaterialien, als zum Transport der Bergwerksprodukte ins Ausland, nebst ihren Familien hinzu- rechnet — daß, sage ich, schon allein diese Indüstrie mehreren tausend Menschen ganz oder zum Theil ihre Nahrung giebt.

Ausser den schon angeführten Gewerbsarten ist die Verfertigung hölzerner Waaren, als Milchbecken, Kornschaufeln, größere und kleinere Schüsseln, Näpfe und Löffel, die mit großen Ladungen in benachbarte Lande, Holland, und selbst bis in beyde Indien gehen; hier nicht zu übersehen, denn eben dies Gewerbe führt dem Lande größere Summen fremden Geldes zu, als mancher glauben möchte.

Nicht zu übersehen ist auch, daß nebst einem beträchtlichen Handel mit Rindvieh

und Schweinen *), der Handel mit Schaafen, die nicht nur im Herzogthum Westfalen, wo sie auf einigen Gütern sogar durch spanische Widder veredelt worden sind, sondern auch in dem benachbarten Münsterschen, Paderbornischen und Waldeckschen sehr häufig gezogen werden, von großer Wichtigkeit sey. Die Schaafe werden besonders stark von den Herrn Gebrüdern Canisius in Rüthen und Stadberge aufgekauft, die nicht selten, zumal vor dem nun geendigten Kriege, in einem Jahre 35 — 40000 Stück und darüber nach Brabant, Lothringen, und weiterhin nach Frankreich verhandelten.

Endlich werden in hiesigem Herzogthum nicht nur für das eigene Bedürfniß, sondern

*) Nicht also bloß mit Schinken, wovon unsere Küche-gerechten Augenzeugen nur reden (S. 32. 33. und 53. am Ende,) wo von Progressen!! der Kochkunst gesprochen wird.

auch für auswärtigen Absatz eine sehr große Menge Oel- und Brett-Mühlen betrieben.

Diese, gewiß noch unvollständige Skizze mag nun vor dem ehrbaren Publikum entscheiden, ob es wahr sey, was unser Augenzeuge mit der gedankenlosesten Kühnheit (S. 21.) dahin schreibt: „daß jetzt der Westfälinger, mehr träger, pflegmatischer Natur, und nicht einmal für einen solchen Grad von Thätigkeit gestimmt sey, um diejenigen Produkte, die die Natur so freygebig darreichet, zu seinem Gebrauche und Vortheile selbst zu bearbeiten?“ Um aus den mehreren Gegenständen der Betriebsamkeit hier nur Einen zu wählen, so zeigt die Skizze, daß der Bewohner Westfalens, weit entfernt, seine rohen Bergprodukte den Ausländern zur Verarbeitung zu überlassen (namentlich S. 22.), vielmehr diese noch bey seinen Nachbarn aufsuche und veredle. Kein Land auf deutschem Boden hat ver-

hältnißmäßig so viele Eisenhütten und Hammerwerke, als das Herzogthum Westfalen — in keinem Lande werden auf einem, mit dem Olper Bergamts-Revier gleich großen Bezirke so viele ausländische Hüttenprodukte bearbeitet, als hier — und nirgend ausser dem Herzogthum trifft man auf einem, den Gerichtsbezirken Olpe, Drolshagen und Wenden gleichkommenden Flächeninhalt so viele Blechhämmer an, die in den benachbarten Ländern, den bey Altona in der Grafschaft Mark gelegenen Blechhammer abgerechnet, ganz fehlen.

Daß die Augenzeugen den Bewohnern desselben, die eines Theils zwischen dem Nassauer und Märker in der Mitte von jenem zu diesem hinüber arbeiten; und andern Theils in beyden Bergamts-Revieren bey so vielen Artikeln der Eisenfabrikation die Arbeit bis zum letzten Schlage vollenden, in Ansehung des Kunstfleißes so ganz herab-

würdigen: muß also ihrer großen Unkunde zu gut gehalten werden. Unterdessen kann man in unseren Tagen zwar nicht des Glaubens seyn, als ob das Berg- und Hüttenwesen in Westfalen, wie noch in manchen Ländern, nicht einen viel höheren Grad der Vollkommenheit erreichen, die Einrichtungen und Manipulationen nicht mancher Verbesserungen noch fähig seyn könnten. Nur wird der Westfälinger — es sey auf Ehre versichert! — hierbey nicht die mindeste Rechnung auf die schreibenden Augenzeugen machen.

Möchte daher alles Gesagte allen künftigen Länderbeschreibern und Beurtheilern zur Warnung dienen! Möchten insbesondere diejenigen, die das Herzogthum Westfalen zum Gegenstande ihrer Kritik wählen, wenigstens, wenn sie keinen andern Hebel kennen sollten, zur Ehre ihres Verstandes, dadurch behutsamer werden, und durch

leeres Geschwätz künftig nicht mehr so viele Unkunde oder andere Absichten verrathen! Möchten sie doch selbst fühlen, daß es bis an's Lächerliche steigt, wenn sie von diesem Lande ein Gemählde geben, wovon man glauben sollte, ihre Phantasie sey bis ins steinigte Arabien mit ihnen davon gelaufen! Möchten sie doch das Vernunftwidrige recht lebhaft fühlen, was darin liegt, wenn Sie nur von dem Gesichtspunkte irgend einer großen Stadt oder einer bedeutenden Residenz, nur von dem Gesichtspunkte des gesegnetsten Striches in ihrem Vaterlande aus fremde Länder beurtheilen, und — uneingedenk ihrer eigenen unmerkwürdigen Städtchen und Ortschaften, uneingedenk ihrer eigenen vaterländischen rauhen und hohen Gebirge, und des bekanntlich ohne Wunder entstehenden ungünstigern Klima's und einer unfreundlichern Witterung, und endlich — ihre eigenen politischen und moralischen Mängel übersehend —

in einem fremden Lande alles schlechter, alles anders finden, als „bey Uns“; und wenn sie dann, durch solche Vorurtheile geblendet, namentlich das Herzogthum Westfalen in's Auge fassen, und Vorzugs-, oder richtiger, Verkleinerungsweise darin nichts, oder doch größtentheils nichts, als Eis, Schnee und erstarrende Kälte, Unfruchtbarkeit, Hafer und Kartoffeln, Menschen wie . . . und, was weiß ich, was sie mehr dergleichen sehen, da es wahrhaftig nur einem wahren Unkenner unbemerkbar bleiben kann, daß, auch die kleinern, ganz guten Distrikte des Landes ungerechnet, wenigstens ein ganzer Viertheil desselben am Haarstrang und Hellweg einen wirklich schönen und sehr fruchtbaren Bezirk darbietet — daß der Grad von persönlicher Kultur, selbst des Landmanns, manches Land, und manche Gegend am Rheine u. s. w. übertreffen, — und daß manche Gegenden Deutschlands an einem noch rauheren Klima und

dessen Folgen leiden, als die von der Natur am meisten verwahrloseten Theile des Herzogthums.

Doch sey getröstet, liebes Westfalen! und verzeihe denen, wovon es scheint, daß sie nicht wissen, was sie thun! Denn der Himmel gab Einer der edelsten und liebenswürdigsten Regentenfamilien, den Scepter über dich in die Hände.

Ludwig der Zehnte und der Milde blickt mit Liebe und Wohlwollen auf dich. Er, eitles Geschwätz verachtend, kennt besser deinen Werth. Er traue nur Westfalen, und warte in frohem Hoffen die kleine Zeit noch ab, die zum reifern Ueberlegen und zu deinem höhern Wohl die Klugheit verlangt! — Er wird mit wahrer Vaterhand deine Mängel und deine Gebrechen (denn du bist so eitel nicht, um auf Vollkommenheit Anspruch zu machen) heilen,

und einen freyeren, wohlthätigern Lauf bereiten den reichhaltigen Quellen deines bisher wirklich schon genossenen Wohlstandes, die dich auszeichnen vor so manchem deutschen Lande in dem Auge des Kenners.

Dixi et liberavi animam meam, *sagte* Freyherr von Knigge; ich aber sage: „jam satis est. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Noch einige Worte über Justus Gruners Wallfahrt, im Betreff des Herzogthums Westfalen.

Wenn kaum gebärtete Knaben aus einer Romanen-Welt, vorgezaubert von ihrer noch wilden und zügellosen Phantasie *) einen salto mortale in die wirkliche machen: so gibt es ganz natürlich solche possierliche Purzelbäume, wie man sie in „Justus Gruner's Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung, oder Schilderung des bürgerlichen und sittlichen Zustandes Westfalens" zu Dutzenden sehen kann. Mögen kleine und große Kinder an diesen

*) Bekanntlich hat Justus Gruner auch schon einen höchst mittelmäßigen Roman geschrieben.

Seiltänzer-Künsten, an den glänzenden Worten, an den lächerlich erhabenen Phrasen, wie an grellen Farben, die hingeklatscht sind ohne Geist und ohne Sinn — mögen sie an den witzigen und unwitzigen Spötteleyen nach Herzenslust sich ergötzen, womit Justus Gruner zahllose Unbedeutenheiten und Kleinlichkeiten in zwey Bänden dargestellt hat!

Andere Ansichten hat der Mann, der mit Recht fordert, was Justus Gruner versprach, nämlich eine Schilderung des bürgerlichen und sittlichen Zustandes — eine wahre Statistik also. Eine Statistik aber hat er nicht geliefert: das sieht jeder mit halben Augen, wenn's Justus Gruner auch nicht jüngst noch im Westfälischen Anzeiger so feierlich versichert hätte. Nur eine Reisebeschreibung soll es seyn: sagt nun Gruner, und fühlt folglich, erst nachdem das Titelblatt schon abgedruckt war, was sein

unreifes Geistes-Kind nicht ist; oder er kündigte im Styl der Marktschreier Dinge an, die Er nicht geben konnte. Doch es sey denn, was es wolle! und man fasse ihn nur beym Worte! Auch der Reisebeschreiber hat die Pflichten der Treue und Wahrheit. „Ich bin mir zwar bewußt, daß ich nie wider meine Ueberzeugung gelobt, oder getadelt; doch gestehe ich, daß ich öfter verdienten Tadel, als gerechtes Lob unterdrückt habe. Auch habe ich nie getadelt, um meine Briefe dadurch zu würzen, oder um mir dadurch die Miene eines schwer zu befriedigenden Kenners zu geben.“ So spricht ein bescheidener und berühmter Gelehrter *). Aber wie weit steht hinter diesem Muster ein Justus Gruner **) der die doppelte

*) Meiners in der Vorrede zu seinen Briefen über die Schweitz.

**) Der Verfasser der im vorigen Herbst auf 8 Oktavseiten erschienenen höchst magern, schiefen stati-

Unverschämtheit begeht, auf einer Seite das Schild der Wahrheit, des Rechts und der Billigkeit *) auszuhängen, und auf der andern Seite die gröbsten Unwahrheiten und Lügen auszusprechen. Ich will jedem für sein beleidigtes Vaterland das Wort zu reden überlassen, und mich auf das Herzogthum Westfalen beschränken, daß das meinige ist. Inhumane Verläumdungen, wie sie ein Justus Gruner öffentlich sagen kann, verdienen zwar keine Widerlegung; aber es gibt der Unwissenden viele, die nur allzuleicht durch falsche Münzer betrogen werden.

Ich gehöre, Dank der Vorsehung! nicht unter die Schwachköpfe, die es nicht begreifen können, warum der liebe Gott

---

stischen Beschreibung des Herzogthums Westfalen mag sich in diesem Muster auch spiegeln.

*) II. 544.

unsern ganzen weiten Erdboden nicht zu einem Eden schuf, die nur jene Pflanzen, die ihr vaterländischer Boden trug, schmackhaft finden — die alles betadeln und bekritteln, was sie ausser den Gränzen ihres Landes oder Ländchens antreffen — die alle übrige Menschen für bildungs- und sittenlos verschreyen — und die nach einer Logik, welche wahrscheinlich auch die Logik der Eskimöer und Huronen, der Kamtschadalen und der viehdummen Pescheräs ist, alle Sitten und Gebräuche, alle Einrichtungen und Verfassungen fremder Länder verachten, weil sie von der Wiege her anders gewöhnt sind, und weil sie es mühsam finden, darüber nachzudenken, was bey solchen Abweichungen doch wohl das wirklich Bessere seyn möchte? Wie gesagt, ich bin zwar ein Westfälinger, aber kein Zunftgenosse solcher Animalien in Menschengestalt. Mit der vollkommensten Ueberzeugung bekenne ich daher, daß mein Vaterland manichfache Män-

gel und Gebrechen habe, und daß es noch mancher nützlicher und wünschenswerther Verbesserungen fähig sey *). Aber daß mein Vaterland noch auf dem tiefen Grade stehn solle, wo es der elende Grunerisch = statistische Termometer zeigt: das ist eine hämische Lüge, die nur ein Justus Gruner und die aussprechen können, die mit ihm eines Herzens sind.

Vor allem denke man sich einen jungen Menschen, der das Herzogthum Westfalen zum erstenmal sah — der in einem Lande von etwa 70 Quadratmeilen und mehr als 120,000 Menschen nicht weiter kam, als Werl und Arnsberg, und von da, eine kleine Entfernung abgerechnet, den nämlichen Rückweg machte — der ungefär zweimal 24 Stunden sich in diesem Lande aufhielt, die

*) Allen und jeden, die an ihrem Vaterlande nichts ähnliches bemerken, rathe ich menschenfreundlich, bey Zeiten ihre Augen operiren zu lassen.

Zeit mit eingerechnet, die er verschlief, oder wo er, um diese wichtige Verrichtung in seiner Kraft-Sprache auszudrücken, dem Gott Morpheus herzliche Opfer brachte *) — der also nur den kleinsten Theil von dem Saume eines Landes sahe! unter solchen Umständen denke man sich einen reisenden Beobachter, und dann wird man auch hier wörtlich wahr finden, was der oben genannte Gelehrte weiter sagt: „wo sie (die jungen Leute) auch hinkommen, überlassen sie sich blindlings der Führung der Wirthe, Miethkutscher und Lohnbedienten" oder (was ganz eigentlich der Fall bey Justus Gruner war) der gemeinsten Fußboten, mit denen er auf seiner Wanderschaft konversirte.

Ein solcher armseeliger Tropf nun wagte es, unter andern auch den Zustand des Herzogthums Westfalens zu schildern. Eckel

---

*) II, 432.

und Langeweile würden die traurige Belohnung seyn, wenn man jede Unrichtigkeit, jeden groben Irrthum und jede schiefe Darstellung dieses unverschämten Schwätzers anzeigen wollte, und es mag genug seyn, das anzuführen, was im eigentlichen Sinne des Wortes Lüge ist.

„Indüstrie (so erzählt Justus Gruner) ist den neunzig= bis hundertausend Einwohnern dieses Landes eine gänzlich unbekannte Sache *).“

Ein Elberfeld, ein Sohlingen, ein Iserlohn und Altena, worunter er das ganze Bergische und die ganze Grafschaft Mark begreifen muß, wenn anders seine Vergleichung nicht ins Lächerliche fallen soll — fand er freylich nicht in Westfalen; aber er wird sie auch in manchem andern Lande

*) II. 404.

noch vergebens suchen, und berechtigt denn das zu jenem unsinnigen Schlusse? ist Industrie in einem Lande gänzlich unbekannt, das ausser Korn-Früchten aller Art auch einen beträchtlichen Absatz aus der Viehzucht macht? — das an mehreren Orten zum Theil ansehnliche Lederbereitungen hat — das selbst verfertigte land- und hauswirthschaftliche Werkzeuge aus Eisen und Holz von mancherley Art dem Auslande liefert! — dessen Einwohner an verschiedenen Orten wollene Tücher und andere Zeuge verfertigen — das dem Auslande eine nicht geringe Quantität Potasche zuführt — und wo der Bergbau und die Hütten- und Hammerwerke eine Menge Menschen beschäftigen? Aber

„die Bergwerke werden schlecht benutzt, und ihre Produkte exportirt; statt durch eigene Bearbeitung zu gewinnen, überlassen die indolenten Einwohner diese lieber ihren Nachbarn“

versichert der kundige Justus Gru-

ner *). Ist es denn etwa Beweis eines gänzlichen Mangels an Indüstrie, daß sich im Herzogthum 16 wirklich gangbare Eisenhütten, zwey Bley- und Silberhütten, und zwey Kupferhütten, sodann ungefär zweyhundert Eisen- Stahl- und Kupfer-Hammer-Feuer befinden? ist es Mangel eigener Bearbeitung, daß hier rohes Eisen, Stahl und Kupfer zu Stäben, zu Sturz oder Blech, zu Oefen und Ofenpfeifen, zu Geschirren u. s. w. veredelt werden, und zwar in einem solchen Betrage, daß der Werth des jährlich verarbeiteten Produkts auf das Sümmchen von wenigstens fünfmalhundert tausend Rthlr. steigt? ist es Trägheit und Indolenz der Einwohner, daß sie keine rohen Erze zu ausländischen Schmelzen abgeben? daß sie vielmehr solche zum Theil ihren Nachbarn abnehmen und nebst dem eine beträchtliche Quantität rohen Eisens und Stahls

---

*) II. 407.

von ihnen einkaufen, um durch die Veredelung zu gewinnen? Warum entgiengen nun alle diese Thatsachen dem scharfen Beobachter Justus Gruner? warum? weil Er als ein Ignorant reisete oder vielmehr einige Theile Westfalens durchlief, und weil er zu indolent war, mehr zu thun, als durchs Fenster in das Haus zu gaffen, dessen innern Zustand er beschreiben wollte.

„Weniger Güte, aber mehr Gerechtigkeit und Thätigkeit hätte seine Bewohner glücklicher gemacht, als diese indolente Schwäche, die es selbst nicht erkannte und eben deshalb als Gnade verehrte *).“

Das ist Charakterisirung des höchstseligen Kurfürsten, die sich nur ein niederträchtiger Bube erlauben kann! Dieser Fürst, der,

*) II. 411.

was alle Fürsten sind, freylich ein Mensch war, wird jedem deutschen Manne und allen redlichen Einwohnern Westfalens, denen ihr liebes Ich nicht über Alles geht, unvergeßlich bleiben, nicht, weil sie Schwäche für Gnade nehmen, sondern weil sie sein reines Bestreben für's gemeine Wohl kannten; weil sie ihm manche glückliche Anstalt verdanken; und weil sie nichts zu bedauern haben, als daß oft auch gute Fürsten unter Umständen und Verhältnissen regieren, die den besten Willen lähmen und kraftlos machen.

Daß die Justiz-Verfassung im Herzogthum Westfalen, wie in den mehrsten andern deutschen Provinzen, wesentlicher Besserungen bedürfe, um eine schnellere und weniger kostbare Rechtspflege zu erhalten: wird jeder denkende Mann eingestehn. Aber was Justus Gruner davon erzählt, ist höchst unverständig, zum Theil unrichtig,

und zum Theil schlechthin falsch; und wenn er

„Gunst und Gewinnsucht, Ignoranz und Indolenz, und anstatt der Gerechtigkeit eine feile Dirne zu Gericht sitzen, oder vor den Tribunalen verhandeln"

läßt, wenn Er sagt „daß man hier die Aemter erkaufen müsse *)" so führt er die Sprache eines Verrückten, oder eines nichtswürdigen Calumnianten, der nicht einst einen einzelnen Fall, noch weniger die Allgemeinheit mit dem geringsten Belege darzuthun im Stande ist. Wenn er ferner dem ehemaligen Werlischen Offizial-Gerichte einen Beysitzer giebt, der „gar nicht einmal die Rechte studirt hat" so ist das nichts mehr und nichts weniger, als eine grobe Erdichtung; und was ist es anders, wenn Er sagt:

„selbst da, wo sonst keine Polizey exi-

*) II. 411, 415.

stirt, und Vagabunden ein sicheres (!)
Asyl finden können"

was anders als eine wahrheitswidrige Beschuldigung ist dies, wenn nicht Justus Gruner unter den Vagabunden seine eigene werthe Person und seines Gleichen verstanden wissen will.

„Aufklärung ist hier weder weit gediehn, noch kann sie weit kommen, so lange der Staat sich so wenig um die öffentlichen Bildungs-Anstalten bekümmert, als leider! bis jetzt der Fall ist. Der am schlechtesten bestellte und gelehrte Theil des öffentlichen Unterrichts ist hier unstreitig die Religionslehre *)"

Wer bey Andern nichts als Finsterniß sieht, der ist der Regel nach entweder selbst ein obscurer Kopf, oder ein eitler

*) II. 423. 427.

und eingebildeter Geck, dem nichts so nahe am Herzen liegt, als die Welt glauben zu machen, daß Er etwas wisse; sollte dieses Etwas auch nicht viel mehr als eine wahre, mitleidswürdige Geistes-Armuth seyn. Wer darf ohne Erröthen sagen, daß der Staat sich hier bisher um die öffentlichen Bildungsanstalten nicht bekümmert habe? Hat nicht der selige Kurfürst für die Bildung der Lehrer und Lehrerinnen eine eigene Normal-Lehr-Anstalt errichtet? nicht eine aus mehreren würdigen Gliedern bestehende Schulkommission niedergesetzt, die nicht, wie ein Justus Gruner verläumderisch ausspricht, vom Mönchs-Einflusse, sondern unmittelbar vom fürstlichen Kabinet abhing, worin der geheime Referendar von Wrede — ein Mann von eben so ausgebreiteten Kenntnissen, als hohen Gefühlen für ächte Aufklärung und reines Christenthum — mit rastloser Thätigkeit arbeitete. Wer, als

höchstens solche Menschen, deren Gehirn von Vorurtheilen und Schlendrian eingezwängt und zusammengeschnürt ist, mißkennen die wohlthätigen Wirkungen, die diese Anstalten schon an so manchen Orten hervorgebracht haben? Nicht bloß zu Menden, wie der indolente Reise-Beschreiber Justus Gruner anführt, sondern auch im Amte dieses Namens, zu Rüthen, Brilon, Attendorn, Meschede, Hoynkhausen und mehreren andern Orten gibt es musterhafte Knaben- und Mädchen-Schulen, worin zugleich ein zweckmäßiger und höchstgemeinnütziger Indüstrial-Unterricht in Handarbeiten aller Art, und in Landwirthschaftlichen Gegenständen gegeben wird, und von denen im letztern Schuljahre der durch die Kinder gewonnene Arbeitslohn, nach einem sehr mäßigen Anschlage auf dreytausend fünfhundert Rthlr. kam, wie die von der Schulkommission aufgenommenen und gedruckten Tabellen bewähren. Die

im Jahre 1803 dem Arnsbergischen Intelligenzblatte No. 90. beigelegte Tabelle gibt den Werth der Arbeiten in den Industrie-Schulen zu 4198 Rthl. 51 Stbr. an. Diese Schulen verdienen den besten Lehranstalten in irgend einem Lande gleichgestellt zu werden, wie jeder sich überzeugen kann, der Sinn dafür hat, und nicht zu träge ist, sich unmittelbar davon an Ort und Stelle zu unterrichten. Was die Gymnasien betrifft, sagt Gruner:

„die Mönche lehren natürlich (?) auch auf mönchische Weise, und der Unterricht wird auf die erbärmlichste, geistloseste Art ertheilt *).“

Wie doch Justus Gruner bey seinem sehr kurzen Aufenthalt, das alles so gründlich erforscht hat, daß manches Studentchen in Arnsberg ihn von seiner ärmlichen Beobachtungsgabe belehrt, und aufmerksam

---

*) II. 424.

gemacht haben würde, daß ein vernünftiger Mann zwischen Mönch und Mönchthum unterscheide, daß er, Justus Gruner, das Rabnersche: Kleider machen Leute, sehr schlecht verstehe; und daß der Esel ein Esel bleibe, man scheere seinen Kopf à la Titus oder à la Brutus *).

„Es wäre wohl merkwürdig für die gelehrte Welt, diesen mönchischen Commentar über Kant's Kritik zu lesen! ob der Weise sich selbst wieder finden würde in jenem Gewande **)?"

Welche seltsame Frage für einen so feinen Beobachter, wie Justus Gruner? Er war ja auf dem Klosterberge bey Arnsberg, wo „sich sein Blick in schönen fruchtbaren Thälern verlor, deren Boden für den

---

*) Auf eine von diesen Arten war Gruners Kopf geschoren, wie Er sich in Arnsberg sehen ließ.

**) II, 425.

Ackerbau nicht günstig ist (!!) *)" Die nächste Gelegenheit hatte er also, zu untersuchen, was der Mann im Mönchskleide in der Philosophie nach Kantischen Prinzipien zu leisten vermöge? Aber wahrscheinlich hatte der gelehrte Gruner seine guten Gründe, einen solchen Versuch nicht zu wagen.

Dieses mag hinreichen zu beweisen, was von der ganzen Wallfahrt des Justus Gruner zu halten sey, und wozu junge, von einer geringen Dosis Schöngeisterey aufgeblasene, und übrigens ignorante Menschen fähig sind, die es schamlos wagen, sich in Regionen zu versteigen, wo sie eben so bekannt sind, als wir alle im Monde; und über Dinge zu urtheilen, wovon sie, wenn's viel ist, den Namen kennen. In der That, jeder denkende Leser der Grunerschen Wallfahrt fühlt sich unwillkührlich zu der

*) II, 338 und 39.

Ueberzeugung hingerissen, daß Justus Gruner keine andere, als die ehrenvolle Absicht gehabt habe, das ganze Publikum mit seinen geistlosen und unwahren Erzählungen zu betrügen, und gewisse Umstände finanzmäßig zu verbessern, die es ihm nicht erlaubten, damals in Soest, von woher Er noch eine ziemliche Strecke bis zu seiner Heimkehr hatte, eine in etwas mehr als 30 Stbr. bestehende Reisekasse zu besitzen *).

Auch mögen diese wenigen Bemerkungen hinreichen, jedem Unbefangenen zu zeigen, wie boshaft — hämisch ein Justus Gruner mit großen Lettern hinzufüge „daß das Herzogthum Westfalen äusserst schlecht regiert sey **).“ Die Einwohner dieses Landes sind mit den Ausnahmen, die man vom

*) II. 434.

**) II. 411.

Süd = bis zum Nordpole allenthalben antrifft, für jedes Gute, das ihnen mit kluger Mäßigung und schonender Billigkeit dargeboten wird, vielleicht empfänglicher, als die Bewohner von manchem andern deutschen Lande; und wenn sie daher dem Andenken ihres verewigten Fürsten, Maxmilian Franz, noch willig eine Thräne des Danks weihen: so freuen sie sich auch, durch die Leitung einer unsichtbaren Vorsehung nun einem Fürstenhause anzugehören, dessen seltene Tugenden, dessen fürstlich — edle Gesinnungen und Herzen gewinnende Güte sie zu der großen Hoffnung berechtigen, dereinst das alles zu ihrem Wohl und ihrer Kinder Glücke erfüllt zu sehen, was Max Franz den Seinigen so innig wünschte, aber nicht alles geben konnte, weil Menschen nicht gebieten können der Zeit und dem Tode.

Ehrenrettung der westfälischen Bauernhäuser.

Als ein historischer Beleg zu demjenigen, was der Einsender der Berichtigung zur Ehrenrettung des Herzogthums Westfalen, und Westfalens in weitläuftigerm Verstande in der Beylage zu Nro. 90, besonders in Betreff der Bauernhäuser, sagt, mag nachstehende Geschichte dienen. In Giebichenstein bey Halle war ein gewisser Amtmann Kestner — diejenigen, so in den siebenziger Jahren in Halle studirt haben, werden sich seiner wohl erinnern — ein Landmann, der von der Pike an gedient und eine Zeitlang die Ackerwirthschaft in Westfalen practisch studirt hatte. Zu dem kam öfters der Sohn seines Freundes; des Papiermachers Ke-

ferstein zu Kroellwitz, ein junger Mann, der sich dem Fache der Baukunde gewidmet hatte, und jezt, wenn ich nicht irre, Landbaumeister im Saalkreise ist, als die Kaiserin Catharina II. eine bedeutende Prämie — ich glaube 100 Ducaten — auf die beste Zeichnung und Beschreibung eines Bauernhauses bekannt machte, um davon bey Anlegung von Colonien in Rußland Gebrauch zu machen, sagte Kestner in seiner treuherzigen Sprache zu Keferstein: um die Prämie müssen Sie auch werben, Herr K. — Dieser bescheidene junge Mann entgegnete, daß da Leute von weit mehreren Kenntnissen, als Er, sich darum bewerben würden, es wohl nur Papier- oder Zeitverschwendung und Arroganz obendrein seyn möchte, wenn Er auch etwas darüber einsenden wollte. — Ich helfe Ihnen — sagte Kestner — Sie sollen meine Gedanken, die ich Ihnen sagen werde, zu Papier bringen, denn ich verstehe mich auf die Feder nicht, und wenn wir

die Prämie gewinnen: so soll sie ganz Ihnen seyn; — wir wollen weiter nichts thun, als ein westfälisches Bauernhaus zeichnen und beschreiben, denn das sind bey weitem die vernünftigsten die ich kenne." —

Nun gab er sich ans Beschreiben, Keferstein ans Zeichnen; das gemeinschaftliche Product wurde abgeschickt und erhielt die Prämie.

Eversmann.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eversmann, Friedrich August Alexander, 1759-1837

Einige statistische Bemerkungen über das Herzogthum Westfalen

Arnsberg 1804

Germ.sp. 131 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019026-9